

J05 Meinungsbetonte Texte

Prof. Dr. Christoph Fasel



Meinungsbetonte Texte

1.	Was bedeutet Meinung im Journalismus?	3
2.	Der Kommentar: Formen und Aufbau	7
2.1	Das Pamphlet	9
2.2	Der Geradeaus-Kommentar	10
2.3	Der Entweder-oder-Kommentar	12
2.4	Der Kommentar als Ausdruck des Standpunktes des Mediums	14
3.	Der Kommentar mit Pfiff: die Glosse	16
4.	Das Feuilleton als Oberbegriff	23
4.1	Das Feuilleton	23
5.	Die Kritik	30
6.	Die Betrachtung	38

Meinungsbetonte Texte



Allgemeine Lernziele

- Die meinungsbetonten Darstellungsformen wie Kommentar und Glosse, Feuilleton und Kritik, Rezension und Betrachtung als Textsorten in ihren Eigenheiten kennen und anwenden lernen.
 - Die Besonderheiten des Aufbaus der unterschiedlichen Formen des Kommentars nutzen und beherrschen.
 - Die Selektion des Wichtigen in Feuilleton und Kritik einüben.
 - Die Meinungselemente des Kommentars sachgerecht hervorheben und für den Leser kenntlich machen.
 - Die Fähigkeit entwickeln, Texte des Feuilletons als Texte mit Mitteilungscharakter zu verfassen – und nicht als hermetisches Kunstwerk.
 - Die vergessene Kunst der Betrachtung erlernen.
-

■ 1. Was bedeutet Meinung im Journalismus?

Wir haben schon beim ersten Blick in die Textsorten gesehen: Journalisten sagen nicht nur, was los ist. Und sie erzählen nicht nur, wie es geschehen ist. Sondern sie geben den Lesenden auch Denkanstöße darüber, was sie von all dem zu halten haben.

Das klingt beim ersten Hören befremdlich: Haben wir uns denn nicht auch darüber Gedanken zu machen, wie es mit der journalistischen Objektivität bestellt sein soll, wenn man die Textsorten redlich benutzt? Bedeutet denn gerade die Abwesenheit von Meinung in einer Nachricht nicht eines der entscheidenden Qualitätsmerkmale dieser Textsorte? Und haben wir nicht auch gesehen, dass zum Beispiel eine erzählerische Textsorte wie die Reportage ganz bewusst jede explizit geäußerte Meinung in ihren Texten ausschließt?

Alle diese Aussagen treffen zweifelsfrei zu. Und in der klassischen angelsächsischen Tradition des Tageszeitungsjournalismus führt die grundlegende Regel der Trennung von Nachricht und Meinung zu ganz besonderen Ausprägungen: Besonders genau nahmen es bis vor wenigen Jahren die Redakteure der New York Times. Für sie galt die Regel, dass niemals diejenigen, die berichten, und diejenigen, die dazu die Kommentare schreiben sollten, zur gleichen Zeit in der Kantine zusammentreffen und zusammen essen sollten. Und auch private Beziehungen zwischen den Vertretern dieser unterschiedlichen Textsorten wurden von der Chefredaktion nicht gerne gesehen. Dezent wurden in solchen Fällen die beiden Partner gebeten, sich doch gemeinsam für das gleiche Ressort zu unterscheiden. Der Grund solch fundamentalistischer Trennung ist der Wunsch, Nachricht und Meinung auch in der Praxis der journalistischen Produktion fein säuberlich zu trennen.

Dennoch gibt es eine Art Paradoxon. Denn Meinungsfreude im Journalismus schließt angestrebte Objektivität in der Berichterstattung überhaupt nicht aus.

Der Grund dafür ist einfach: Für jede dieser unterschiedlichen Anforderungen stellen die journalistischen Textsorten uns nämlich bestimmte Modelle zur Verfügung. Diese Modelle, Meinung auszudrücken, erfüllen den Anspruch, gerade durch unterschiedliche Präsentation von Meinung die ganze Bandbreite der sogenannten meinungsbetonten Darstellungsformen abzudecken.

Wie wichtig gerade die meinungsbetonten Darstellungsformen für den Journalismus werden, lässt sich an zwei Faktoren ablesen. Erstens an der Einschätzung der Lesenden: Studien über die qualitative Wahrnehmung etwa von Zeitungen, durchgeführt vom Leipziger Journalistik-Forscher Michael Haller, belegen nämlich, dass bei den Qualitätskriterien von Journalismus bei Befragungen der Lesenden Meinungsfreude ausdrücklich hervorgehoben wird.

Und zweitens gilt: Die neuen digitalen Medien haben seit den 1990er Jahren kontinuierlich für eine neue Rollenverteilung der Aufgaben unter den unterschiedlichen Medienangeboten gesorgt. Galt es früher als eine der wichtigen Aufgaben der Tageszeitung, ihren Lesenden Nachrichten und Fakten zu liefern und Wissen bereitzustellen, hat sich diese Aufgabe mit dem Aufkommen neuer digitaler Angebote fundamental geändert. Heute liefern Internet und zahllose Radio- und TV-Programme dem Mediennutzer eine Fülle von Informationen schnell und gratis frei Haus. Dieser Mediennutzer wiederum ist es müde, am nächsten Tage in der Zeitung nur wörtlich das aufzunehmen, was er am Abend zuvor mehrfach durch elektronische Medien nahegebracht bekam. Wollen die gedruckten Medien ihre Bedeutung für den Medienkonsumenten behalten, müssen sie sich deshalb ändern: Über die Nachricht hinaus müssen sie Hintergrund, Orientierung und Nutzwert liefern.

Diesen Mehrwert für die Lesenden als Hintergrund und Orientierung liefern die meinungsbetonten Textsorten des Journalismus. Sie sagen nicht nur, was geschehen ist – sie sagen den Lesenden im Gegensatz zu den tatsachenbetonten Textsorten auch, was sie davon zu halten haben. Fassen wir die Aufgabe dieser Textsorten am Beginn dieses Abschnittes zusammen:



Checkliste: Warum Meinung im Journalismus wichtig ist

- *Leser wollen über die Nachricht hinaus Hintergrund und Orientierung.*
- *Guter Journalismus liefert nicht nur Fakten, sondern deutet sie auch.*
- *Ohne Meinung gibt es keine explizite Orientierung für den Leser.*
- *Meinungsbetonte Textsorten spiegeln eine Meinung auch explizit wider.*
- *Diese Meinung ist stets begründet.*
- *Die den Meinungen zugrunde liegenden Fakten werden stets erläutert.*

Meinung gibt es als explizite meinungsbetonte Form in den unterschiedlichsten Ausprägungen. Zwei der markantesten stehen am Anfang dieser Lehreinheit: Kommentar und Glosse.